

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeilungspreisliste Nr. 7587)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 40 Pfg.** vierteljährlich mit Postgelde.



Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg. berechnet und bis **Montag Mittwoch und Freitag Vormittag 10 Uhr** erbeten. Reflektoren per Seite 30 Pfg. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Fernsprechanchluss Nr. 5.

Fernsprechanchluss Nr. 5.

Nr. 3749.

Ahrenburg, Dienstag, den 8. September 1903.

26. Jahrgang.

Typhus und Wassermangel in Mez.

Das Eingreifen des Kaisers hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Verhältnisse der Grenzfestung Mez gelenkt, wo seit einiger Zeit eine Typhusepidemie herrscht. Die Trinkwasserzufuhr der Stadt soll seit Jahren schlecht sein, doch haben die wiederholten Mahnungen der Heeresverwaltung, die Stadt möge mit Rücksicht auf die Gesundheit der Garnison für Besserung sorgen, nicht zum Ziele geführt. Daraufhin hat nunmehr der Kaiser an den Statthalter der Reichslande, Fürsten Hohenlohe-Langenburg, folgende geharnischte Depesche gerichtet:

„Wiederum, wie in den letzten Jahren, ist in Mez, vorläufig in der Zivilbevölkerung, eine Typhusepidemie ausgebrochen, welche die Garnison ernstlich gefährden kann. Sie hat ihren Ursprung in der schlecht verwahrten „Bouillon-Quelle“ und ihrer in unerhörtem Zustand befindlichen Leitung. Diese Sachlage ist lediglich Schuld der Stadtverwaltung Mez, welche absolut nicht zu energischem Handeln bezüglich ihrer Wasserzufuhr entschlossen ist. Laut Meldung der Kommission, welche im Vorjahr die sanitären Verhältnisse in Mez und Umgegend untersuchte — darunter Exzellenz von Leutold und Koch — sind die Zustände geradezu himmelschreiend und empörend; trotz allen Drängens und Protestens des Generalcommandos des 16. Armeekorps, welches andauernd auf die schwere Gefahr für das Militär hingewiesen und das Wasser als unbrauchbar bezeichnete, hat die Stadt nichts Ernstes gethan! Das ist nun nicht länger angängig! Im Kriegsfall würden diese Zustände eine Katastrophe unvermeidlich zur Folge haben. Ich ersuche Ew. Durchlaucht, umgehend mit den allerhöchsten Mitteln den Zustand ein Ende zu machen und die Stadt zu ihrer Pflicht zu zwingen.“

Der Statthalter hat infolgedessen die Stadtverwaltung mit Zwangsmahregeln bedroht und nunmehr ist mit den Arbeiten an der Wasserleitung begonnen worden. Ueber die Lage wird berichtet:

Die Bergquellen bei Gorze speisen die Mezer Wasserleitung seit den Römerzeiten.

Die deutschen Belagerer schnitten die Leitung im Jahre 1870 ab. Die Stadt war in der Wassernoth auf Mosele Wasser angewiesen; daher trat eine Typhusepidemie ein. Das Gouvernement von Mez regte lange bei der Stadt an, die Wasserentnahme innerhalb der Fortlinie einzurichten als Sicherung für den Belagerungsfall. Die Stadt projektirte dann den Anlauf der Mancequellen, die 4 1/2 Kilometer entfernt sind. Seit Jahren ist dieses Projekt aber wieder eingeschlafen. Das Gouvernement projektirte, Grundwasser-Sammelbecken an zwei Stellen dicht am Moseleufer anzubohren. Die Stadt weigert sich jedoch, weil das angeblich die Wasserzufuhr verschlechterte und die Stadt abhängig machte von der Militärwasserleitung. Einen dahin gehenden Vertrag lehnte die Stadt ab. Die Angelegenheit stockte bis Mitte August. Das Korpscommando nahm beim mehreren milderen Typhusfällen in Gorze Veranlassung, von der Regierung die Schließung der Bouillonquelle nahe bei Gorze zu verlangen, um die Mezer Garnison vor der Typhusgefahr zu schützen. Die Schließung wurde angeordnet. Die Stadt ist nun dadurch auf ein Drittel ihres Wasserkonsums angewiesen. Die Bäder, Wäschhäuser wurden geschlossen. In den Wohnhäusern herrschte meist Wassermangel. Die Bäder waren gezwungen, Mosele Wasser zu verwenden. Der Gemeinderath nahm eine Lokalbeschickung in Gorze vor. Die Experten erklärten, die Bouillonquelle sei gesund, weil sie 100 Meter von Gorze entfernt sei und schädliche Infiltration ausgeschlossen und die Quellen ohne Berührung mit Gorze seien. Die Vorstellungen des Gemeinderaths bei der Regierung wegen Öffnung der Quelle wurde abgelehnt. Der Gemeinderath protestirte hiergegen lebhaft, weil die Bouillonquelle unschädlich sei; der Konsum des Mosele Wassers bringe eine große Typhusgefahr für die Stadt in sich. Kreisbauinspektor Heidegger beschrieb in den Blättern den Hergang der Verhandlungen; er tadelt das Grundwasser und beschuldigt das Generalcommando des unrechtmäßigen Vorgehens und der Gefährdung der Gesundheit der Stadt. Der Bürgermeister von Gorze bestreitet die Verunreinigung

der Bouillonquelle. Die Stadtverwaltung von Mez leitet eine Verbesserung der Quellleitung ein und erricht die Steinanäle durch Eisenrohre. Die Arbeit erfordert aber noch 14 Tage, und inzwischen ruft die Wassernoth in der Bürgererschaft wachsende Aufregung hervor. Der Bürgermeister macht bekannt, daß, wenn die Sperrung andauert, nur noch die Straßenbrunnen Wasser geben können, die angeschlossener Häuser, auch die Kellern, bleiben ohne Wasser. Der Gemeinderath vom 27. August projektirte einstimmig gegen die Wasserperre, indem er erwägt, daß nach Beschaffenheit und Lage der Bouillonquelle eine Infiltration des Wassers infolge Verunreinigung der Quelle durch nahe gelagerten Bauwerk unmöglich sei. Seit der Sperrung befindet sich der Wasserstand im Reservoir stetig in Abnahme und die Bevölkerung sei bald auf Mosele Wasser angewiesen. Angehts dieser Gefahr für das Leben der Bevölkerung sei schleunigste Abhilfe nöthig durch Öffnung der Bouillonquelle, die sich seit 47 Jahren bewährt habe. Dieser Beschluß ging als Refus an das Ministerium in Straßburg. Die Verhandlungen zwischen Stadt und Generalcommando dauern fort. Der Erlaß des Kaisers macht hier tiefen Eindruck.

Der Gemeinderath hat in einer Sitzung festgestellt, daß die Sanierungsarbeiten bereits begonnen hatten, als der Kaiser telegraphirte, auch hat er einstimmig dem Bürgermeister und der Stadtverwaltung das Vertrauen der Bürgererschaft ausgesprochen.

Ueber die rechtliche Lage der Sache schreibt die „Berl. Abendp.“:

„Daß einer großen Stadt mitten im Frieden das Wasser abgeschnitten wird, ist ein Unikum, das unserer neuzeitlichen Geschichte vorbehalten blieb. Nachdem die erste Ueberraschung über das Telegramm des Kaisers an den Statthalter der Reichslande und die daraufhin von der Bezirksregierung angeordnete Schließung der Quellen von Gorze verfliegen ist, steht naturgemäß die Kritik über diese Vorgänge ein. Nach dem Kaisertelegramm mußte man annehmen, daß in Mez eine Typhusepidemie wüthet; das ist aber keineswegs der Fall.“

Der Typhus tritt in Mez seit Menschen-gedenken endemisch auf, es sind auch Epidemien vorgekommen, die letzte nach der Darstellung des Gemeinderaths im Jahre 1870. Daß die Wasserleitung an den ungünstigen Gesundheitsverhältnissen schuld ist, kann niemand beweisen, auch das Grundwasser kann die Ursache dafür sein. Bei dieser Sachlage erhebt sich zunächst die Frage, wer dem Kaiser die Mezer Zustände in einem offenbar viel zu grellen Lichte dargestellt haben mag. Der Kaiser spricht von empörenden und himmelschreienden Zuständen und ersucht den Statthalter, mit den allerhöchsten Mitteln den Zustand ein Ende zu machen. Dieser Regierungsakt des Kaisers entbehrt der Gegenzeichnung und war deshalb verfassungsmäßig zu beanstanden; eine solche Beanstandung ist aber nicht erfolgt, wohl aber wurde gegen die Stadt Mez das allerhöchste und zugleich allereinfachste Mittel angewendet, das es giebt, um eine angeblich schädliche Wasserleitung unschädlich zu machen: man sperrt sie einfach ab. So wurde eine große Stadt von 84 000 Einwohnern über Nacht aufs Trockene gesetzt, und das noch dazu in heißer Sommerszeit. Man denke sich, was es allein heißen will, wenn in dieser Jahreszeit die Wasserspülung der Klosets nicht mehr funktioniert. Wenn heute in Mez wirklich eine Typhusepidemie ausbricht, so ist sie zweifellos nicht durch die Wasserleitung, sondern durch das überstürzte Vorgehen der durch das kaiserliche Telegramm aufgeregten Zivilverwaltung verursacht.

Das Reichsdefizit von 1902.

Die Reichskasse hat das Rechnungsjahr mit einem Fehlbetrag von 30 722 521 Mark abgeschlossen. Die Einnahmen sind mit rund 22 Millionen hinter dem Etatsanschlag zurückgeblieben, während die Ausgaben mit rund 8,75 Millionen den Anschlag überschritten. Im einzelnen ist folgendes bemerkenswerth: Was zunächst die Einnahmen anlangt, so hat die an Zöllen und Tabaksteuer, von welcher der Reichskasse nur der Betrag von 130 000 000 Mk. verbleibt, während der Rest

Im Banne des Irthums.

Roman von B. Kiedel-Ahens.

28)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Fräulein Solbing ist mir entgegengekommen, und zwar in eine Weise, der ein für die Liebenswürdigkeit der Damen empfänglicher junger Mann eben nicht in dem Maße auszuweichen pflegt, wie es hier den Umständen nach allerdings angebracht wäre...“

„Genug,“ unterbrach Sven Elvard, der aufgesprungen war, ihn barsch, „ich weiß Ihre Gesinnung hinreichend zu würdigen, um meine Schwägerin zu ihrem Verluste beglückwünschen zu können! Sie werden einsehen, Herr von Schlehbusch, daß ich von der Reise ermüdet bin und der Ruhe bedarf.“

Der Verwalter murmelte etwas unverständliches, hielt es jedoch für das Gerathenste, den Wint zu befolgen. Mona sah ihn den Korridor entlang eilen — rief seinen Namen, doch er antwortete nicht — dann trat sie in das Zimmer ein.

Das Licht der rothen Hängelampe verbreitete ein mattes Licht, die Winkel blieben dunkel.

„Wie ist es gekommen, Mona, daß Du Neigung zu diesem Menschen fähest?“

„Weshalb nennst Du ihn so?“

„Weil er ein Lump ist.“

„Ein Lump,“ wiederholte sie mit unnatürlicher Ruhe. „Was sagte er, Sven? Erzähle mir den Inhalt Eurer Unterredung, ohne mich zu schonen.“

Er gehorchte. Keine Faser ihres versteinten Gesichtes zuckte, bis er seinen Bericht beendet. Ein längeres Schweigen folgte. Monas Haupt war auf ihren auf dem Tisch ruhenden Arm gesunken. Er ging, die Hände auf dem Rücken, im Zimmer hin und her, von Zeit zu Zeit die gebrochene Mädchengestalt mit einem Blicke streifend, und allmählich schwand die Strenge, seine Züge wurden weicher.

Als sie sich aufrichtete, hatte auch ihr Antlitz einen fremden Ausdruck angenommen.

„Also ein Lump; ich hätte es wissen können, wissen müssen. Es geschieht mir recht; ich habe das verdient — ich...“ Die heißere Stimme erstigte im Uebermaß der aufquellenden Bitternis. Dann, sich aufraffend: „Du guter, harmloser Sven; was weißt Du von den Abgründen meines Innern! — Siehst Du, da stehen wir wieder vor dem großen Räthsel, das niemand zu lösen vermag — ich liebe ihn, Sven, leidenschaftlich. Was war er? Ich weiß es nicht, oder doch! Er hatte sein Taugentichtschädel, ist hart, grauam, aber mich vor ihm zu demüthigen, das fehlte mich gerade mit solcher Macht. Sieh mich nicht an mit diesem großen, verwunderten Blicke, ich bin zu tief gesunken und erniedrigt vor Dir.“

„Erspare Dir doch das, Mona!“

„Sven, wie dankbar würde ich Dir sein, wenn Deine Hand mir jetzt den Gnadenstoß verfehle, ich ertrage dies unnütze, verfehlte Leben nicht länger — die Last drückt mich zu Boden — ich will ausruhen...“

Ihr Kopf sank wieder auf den Tisch, ein trampschaftes Schluchzen erschütterte ihren Körper, und als die Augen des Mannes lange auf der Unseligen geruht, war es, als ob an seiner Wimper ein feuchter Schimmer stand.

„Warum müdest Du auch gerade an einen solchen Schuß gerathen!“

Wieder eine Pause. Dann setzte er sich zu ihr. Ein Entschluß leuchtete in ihm auf.

„Ich kann Dich nicht so sehen, Mona, es zerreiht mir das Herz. Wir sind Freunde, die für einander einstehen in Noth und Tod. Komm, blü einmal tief in Deine Seele — Du bist mir gut — und Du hast mich hinreichend kennen gelernt, um zu wissen, daß ein erträgliches Auskommen mit mir ist.“

Doch einmal unter dem Eindruck seines heroischen Entschlusses, beobachtete er ihren Einwand nicht.

„Ich bin ein einsamer Mann, und Du fühlst Dich tief unglücklich und verlassen. Natürlich habe ich einen unpassenden Zeitpunkt zu meiner Frage gewählt, aber ich möchte Dich trösten...“ Er preßte die Lippen zusammen und wandte sich ab, als ob es ihm schwer würde, bindende Worte zu sprechen. Durch die Pappelblätter draußen zog es plötzlich wie ein warnendes Flüstern.

„Auz und gut — willst Du es mit mir wagen und das Heim auf Brendau annehmen? — Wird es Dir möglich sein, der Freundschaft die Neigung folgen zu lassen, die zu einem engeren Bund erforderlich ist — willst Du meine Frau werden, Mona?“

Sie starrte ihn wie eine fremdartige Erscheinung an, sprachlos, überwältigt vor Verwunderung. Dann ging ein Zucken über ihr Gesicht, und gewaltsam zwang sie die heißere Stimme zur Deutlichkeit.

„Das wolltest Du, Sven? Du willst mich heirathen — nach dieser schrecklichen Affäre — Du mich?“

„Ja,“ antwortete er einfach.

„Du wolltest unserer Freundschaft ein solches Opfer bringen...?“

„Zunächst habe ich gefragt und wünsche Deine Antwort zu hören,“ entgegnete er ausweichend und mit matten Versuch, sie ermutigend anzusehen.

Mona trocknete ihre Thränen, erhob sich, nahm sein blaßes Antlitz zwischen ihre Hände und sah ihn lange mit ausdrucksvollem Blicke an.

„Du willst meine Antwort auf diese Frage, Sven Elvard? Gut, Du sollst sie haben. So höre denn, was Mona Solbing, dies pfenniglose, kompromittirte Geschöpf, Dir, dem Erbherrn von Brendau, zu erwidern hat: Nein, ich will nicht Deine Frau werden.“

Er war roth geworden und seine Brauen zogen sich zusammen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

den Bundesstaaten zu überweisen ist, gegen das Etatsjoll 13 860 000 Mark mehr eingebracht. Dagegen sind von den den Bundesstaaten sonst noch zustehenden Steuererträgen an Verbrauchsabgabe für Branntwein 3 253 000 Mark und an Reichsstempelabgaben (Börsesteuer u. s. w.) 2 203 000 M. weniger auf gekommen, so daß sich im ganzen ein Mehrertrag von 8 404 813 M. ergibt.

Dieser Mehrertrag mußte laut Gesetz vom 28. März d. J. zur Tilgung der durch den Reichshaushaltsetat für 1903 bewilligter Zuschußanleihe zurückbehalten werden, so daß den Bundesstaaten nur der etatsmäßig festgestellte Betrag zu überweisen war. Von dem Reich verbleibenden Steuern haben Spielkartenstempel, statistische Gebühr und Salzsteuer geringfügige Mehrerträge gebracht. Die neue Schaumweinsteuer, deren Erträge im Etat noch nicht berücksichtigt werden konnten, hat einschließlich der erhobenen Nachsteuer 2 750 000 Mark ebracht. Gegen den Voranschlag zurückgeblieben ist die Einnahme aus der Zuckersteuer um 16 731 000 Mark, aus der Malzschottischsteuer um 9 17 000 M., aus der Brausteuer um 2 464 000 M. und aus der Wechselstempelsteuer um 738 000 M. Auch die Betriebsverwaltungen — mit Ausnahme der Reichsdruckerei — sind mit ihren Ueberüberschüssen hinter den Etatsansatz zurückgeblieben. Bei der Post beträgt der Ausfall 3 397 000 Mark. Bei den Reichseisenbahnen hat sich ein Minderüberschuß von 644 000 Mark herausgestellt. Die Reichsdruckerei hat einen Mehrüberschuß von 647 000 M. abgeliefert. Die Mehreinnahme ist im wesentlichen zurückzuführen auf verstärkte Herstellung von Postwertzeichen. Gegen den Etatsansatz sind ferner zurückgeblieben die Einnahme aus dem Bankwesen um 9 093 000 M. und die Ausgleichungsbeträge für die nicht allen Bundesstaaten gemeinsamen Einnahmen um 1 052 000 Mark.

Nun die Ausgaben: Beim Reichstage sind 102 000 Mark Mehrausgaben entstanden, wovon 48 000 Mark für die Mitglieder der Zolltariffkommission aufgewendet sind, während der Rest durch die längere Tagung des Reichstages verursacht ist. Beim Auswärtigen Amt waren 693 000 Mark mehr erforderlich, davon 510 000 Mark für die Gesandtschaften und Konsulate. Für das Reichsheer sind nicht weniger als 1 933 000 Mark mehr aufgewendet worden als im Etat veranschlagt war, bei der Marine 728 000 M. Bei den eigenen Fonds des Reichsschatzamts ist eine Ersparnis von 971 000 M. zu erwähnen, welche namentlich die Prägestosten und die sonstigen Ausgaben zur Unterhaltung des Münzumschlages betrifft; die Einnahme aus dem Münzwesen ist um 1 921 000 Mark höher als der Etat vorsieht. Die Verwaltung und Verzinsung der Reichsschuld hat mit einer Mehrausgabe von 2 825 000 Mark abgeschlossen. Bei den die Zivilverwaltung betreffenden Titeln des allgemeinen Pensionsfonds sind 71 000 Mark zu Beihilfen für ehemalige französische Militärpersonen und deren Hinterbliebene 58 000 Mark mehr erforderlich gewesen. Im ganzen ergibt sich beim allgemeinen Pensionsfonds eine Minderausgabe von 2 093 000 Mark. Beim Reichsinvalidenfonds sind infolge der verstärkten Fürsorge für die Kriegsinvaliden 2 001 000 Mark Mehrkosten entstanden.

Deutsches Reich.

Es läßt „tief bliden“, daß man in einem Blatt wie die „Post“, das sonst den Hurratriotismus und das Scharfmachen auf seine Fahne geschrieben hat, folgenden Erguß gedruckt sieht: Nicht nur über die Unthätigkeit (der Regierung) gegenüber der Sozialdemokratie wird (in Zuschriften an die „Post“) geklagt, sondern vor allem daß wirklich bei uns so manches geschieht, wodurch eine scharfe Kritik herausgefordert wird. Besonders der Kult des Neufährlichen ist es, der auch in diesen nationalen Kreisen verstimmt hat. Mit Guitanden, Böllerschüssen und Ehrenjungfrauen läßt sich heutiges Tages der Reiz, der durch das Volk geht, nicht mehr verkleinern, und vor allem sollte man sich höheren Ortes darüber klar werden, daß die Veranstaltung derartiger festlicher Begeisterung sehr oft das Volk wenig achtenswertes Streben und Liebedienerei ist, während vornehmere Elemente, denen der Patriotismus mehr Herzenssache ist, sich von dieser offiziellen Hurrabgebeisterung fernhalten. Man kann dem Vaterlande auch dienen durch das Gegenteil, durch eine offene mannhafte Kritik, und sie ist im Augenblick vielleicht notwendiger als manches andere. Wer es wirklich im Herzen mit dem Vaterlande gut meint, der muß danach streben, daß nicht nur alles gut ergeht, sondern es auch wirklich ist. Es ist wirklich wahr, daß ein Geist der Unzufriedenheit durch das Land geht, und es sind nicht die schlechtesten Elemente, die davon ergriffen sind. Für das Gefühl, „wie wir es nun so herrlich weit gebracht“, ist in den augenblicklichen Zeiläufen kein Platz. Was wir brauchen, ist nicht Selbstzufriedenheit, sondern Muth und Entschlossenheit, Thatskraft und Selbstgefühl. Auf die vorhandenen Fehler und Mißstände muß offen hingewiesen werden. Behält die Liebedienerei die Oberhand, und wird das bisherige Vertuschungssystem weiter fortgesetzt, so gehen wir unweigerlich einer Katastrophe entgegen, deren Konsequenzen sich noch gar nicht übersehen lassen.

Graf Zedlitz sieht sich in Schlesiens sogleich beim Antritt seines neuen Amtes vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Wie man aus Breslau meldet, findet unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Grafen Zedlitz-Trühshier am nächsten Sonnabend eine Konferenz statt, in der über eine gleichmäßige Behandlung der Hochwasserentschädigungsfragen in der ganzen Provinz beraten werden soll. Wie der „Schles. Ztg.“ von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist leider heute schon nicht mehr daran zu zweifeln, daß die aus freiwilligen Gaben für die schlesischen Ueberfluswemmen auf genommenen Gelder auch nicht entfernt ausreichen werden, um den angemeldeten und auf die freiwilligen Gaben anzuzuwenden Bedarf zu decken. Dieser Bedarf erstreckt sich ausschließlich auf Beschaffung von Nahrungsmitteln, Futtermitteln und Saatgut zur Sicherung der Existenz der Betroffenen für den kommenden Winter. Das „B. T.“ meint dazu, man solle der freiwilligen Hilfsfähigkeit auch nicht zu viel aufspaden. Wenn die private Unterstützung nicht ausreicht, dann müsse eben auf die Staatshilfe zurückgegriffen werden. „Wozu hat sonst die Regierung 10 Millionen bewilligt? Sie ist doch kürzlich schon, daß kaum 2 1/2 Millionen davon gebraucht werden würden. Nun wohl, man schreibe aus dem Rest so viel zu, wie zur Sicherung der Existenz der Ueberfluswemmen

nötig ist. Fast scheint es, daß der heilige Bureaualtrismus, der sich im ersten Schreck über seine Saumseligkeit in ein Mausloch verkröchen hatte, schon wieder lähn sein Haupt erhebt und ans Werk geht, um die Hilfsaktion in Schlesiens gründlich zu verpfuschen. Wenn Graf Zedlitz-Trühshier wirklich der rechte Mann auf dem schlesischen Oberpräsidentenstuhl ist, dann muß er vor allen Dingen verhindern, daß die grauen Gestalten von Hunger, Elend und Seuchen dem Hochwasser folgen.“

Nicht geringes Aufsehen erregt ein Streit zwischen dem Abgeordneten Bebel und dem offiziellen Parteiorgan „Vorwärts“. Bebel veröffentlicht in der „Leipziger Volkszeitung“ zwei Erklärungen in der Vizepräsidentenwahlfrage, deren Aufnahme der „Vorwärts“ abgelehnt hat. Er klagt den „Vorwärts“ heftig an, man wolle ihn mundtot machen und stellt auf dem Dresdener Parteitag eine gewaltige Abrechnung in Aussicht.

Ein geradezu klassisches Genusstückchen — diesmal nicht auf literarisch-künstlerischen, sondern auf politischem Gebiete — wird aus Breslau berichtet: In einem der Schulbehörde eingereichten Vorschlagsentwurf, der von einer Kommission Breslauer Lehrer bearbeitet war, waren, vielfachen Forderungen aus Lehrkreisen entsprechend, einige Grundsätze der preussischen Verfassung aufgenommen, wie z. B.: „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei“; „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich“; „Standesvorzüge finden nicht statt“; „Die persönliche Freiheit wird gewährleistet.“ Die obigen Grundsätze der Verfassung hat nun alle diese Verfassungssätze getrichen.

Ueber die Spionenanlegenheiten in Ars a. d. Mosel meldet die von militärischen Kreisen sehr gut bediente „Weg. Zeit.“, daß die Beschuldigten bereits ein Geständnis abgelegt haben. Die beiden entwendeten Granaten nebst Zündern neuester Konstruktion wurden von der „Feste Kronprinz“ — nicht „Graf Säufer“, wie zuerst berichtet —, wo sie erst zwei Tage vorher angekommen waren, zuerst nach Pagny, der französischen Grenzstation, und von dort nach Paris geschafft. Wie es möglich gewesen ist zentnerschweren Geschosse unbemerkt aus dem Fort heraus nach der immerhin etwa 10 Kilometer — nach Pagny sind es sogar 18 Kilometer — entfernten Grenze zu schaffen, ist ein Rätsel und läßt vermuthen, daß die Sache von langer vorbereitet worden ist. Außer den beiden Depotunteroffizieren und den sechs Arbeitern ist auch noch ein Oberfeuerwerker in die Sache verwickelt worden. Er soll es an der nötigen Aufsicht haben fehlen lassen. Die Untersuchung wird vom Kriegsgericht des Gouvernements geführt, dem auch die Arbeiter unterstehen.

Ausland.

Amerika.

Der Prozeß gegen die Direktoren der New-Yorker Eisenbahngesellschaft und andere bekannte Persönlichkeiten, die des Todschlags von 9 Kindern angeklagt sind, welche bei einem Eisenbahnzusammenstoß ums Leben kamen, bildet nach einer Meldung der „Daily Mail“ in New-York die Sensation des Tages. Zur Aburtheilung der Angeklagten ist eine Sonderjury ausgelost worden. Unter den Angeklagten befindet sich der vielfache Millionär Roosevelt Stanley, der Vizepräsident der Prudential Assurance Company Dr. Ward, der millionen-

reiche Bauunternehmer John Crimmins und Dr. Gladdis. Der Staatsanwalt erklärte, die Angeklagten seien gefesselt und moralisch für das Unglück haftbar, da sie als Direktoren und verantwortliche Persönlichkeiten der Bahngesellschaft vernachlässigt hätten, für die Sicherheit des Betriebes zu sorgen. Der Prozeß ist von der größten Bedeutung für die amerikanischen Bahnen, da er darüber entscheiden soll, ob die Direktoren der Bahngesellschaften persönlich für Unglücksfälle verantwortlich gemacht werden können. Diese Frage ist von den amerikanischen Gerichten niemals bestimmt geregelt worden.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 7. September. Der Festausschuß für den 11. Stormarnschen Kreisfeuerwehrtag hielt am Freitag seine Schlußsitzung ab, in welcher die Rechnung vorgelegt und genehmigt wurde. Dieselbe schloß in Einnahme mit 1303 M., in Ausgabe mit 815 M. ab, so daß ein Ueberüberschuß von 488 M. zu Gunsten der Kasse der hiesigen freiwilligen Feuerwehr verblieb.

* Die von der Gemeinde-Vertretung beschlossene Abänderung der Hundesteuer-Ordnung, welche eine höhere Besteuerung der größeren Hunde und der Mehrheiten von Hundebesitzern bezweckt, hat die Genehmigung der zuständigen Behörden gefunden und wird im Anzeigenteil der heutigen Nummer d. Bl. bekannt gegeben. Auf die vorgeschriebene Anmeldung der Hunde, wofür besondere Formulare ausgegeben werden, machen wir aufmerksam.

* Unser Mitbürger, Herr Pastor emer. Richter, beging am Sonnabend seinen 90. Geburtstag, die „Viedertafel“ brachte ihm Abends ein Ständchen. Trotz seines hohen Alters erfreut Herr Pastor Richter sich noch einer seltenen Rüstigkeit.

* Ein bei dem Gemeindevorsteher Ahlers in Zimmerhort am Donnerstag in Dienst getretener Knecht, stahl heute Morgen seinem Dienstherrn und seinem Mitknecht eine Anzahl Garderobensstücke und suchte damit das Weite. Er wurde jedoch von Herrn Ahlers verfolgt und bei Bomona eingekerkert; der Dieb wurde vorläufig in Polizeigewahrsam gebracht.

* Nach einem sehr schwülen Tage entlud sich am Sonnabend Abend gegen acht Uhr ein heftiges Gewitter, besonders im Westen und Norden von unserem Orte unter unzähligen grellen Blitzen und heftigen Donnerschlägen. An mehreren Stellen will man in weiterer Entfernung Feuersbrünste beobachtet haben. Wie wir hören traf ein sog. kalter Schlag das Schulhaus in Bünningsfeld, außerdem soll es in Bargfeld und Todendorf gebrannt haben. Nachts 1 1/2 Uhr machte sich abermals ein Gewitter von kürzerer Dauer bemerklich, auch geyern, Sonntag Abend bligte und donnerte es wieder. Die Gewitter hatten wieder stärkere Regenfälle zur Folge.

* Ultrahlfest, 7. September. Bei dem Gewitter, das in der Sonntag-Nacht über unsern Ort zog, fuhr ein Blitz in das Wohnhaus des Arbeiters Bestmann in der Mühlenstraße ohne jedoch zu zünden. Außer den Zerstörungen am Hause hat der Blitz keinen weiteren Schaden angerichtet.

* Ein falsches Einmalkstüd wurde gestern Morgen am Schalter des hiesigen Bahnhofes angehalten. Der Entlieferer, ein jugendlicher Bauhandwerker aus der Umgegend, gab an das Geldstück von seinem Meister bei der Lohnauszahlung erhalten zu haben.

Jacobine Holding hielt erschöpft inne — was an diesem Abend ihre Nerven zuge-mulhet worden war, das war zu viel.

„Besinne Dich, Mama, Du wirst nichts dergleichen unternehmen, das ist Sven Edwards Sache. Mißgehe Dich nicht in diese Angelegenheit, ich bitte Dich darum — spare Deine Kräfte lieber für die Enttäuschungen — die ich leider gezwungen bin, Dir zu bereiten. Uebermorgen fahre ich auf ein paar Wochen zu Tante Emmy nach Berlin — meine Reise hat einen besonderen Zweck, Du wirst ihn bald erfahren. Und noch ein Punkt — Mama — es thut mir leid, Dir so weh thun zu müssen, aber ich kann nicht anders — Sven weiß von meinem Verhältnis zu Schlehbusch. Du siehst nun ein, daß von einer Verbindung zwischen uns nicht mehr die Rede sein kann. Wirf die unnütze Hoffnung über Bord und nimm es leicht, ich werde von jetzt an darauf aus sein, mir eine angemessene Existenz zu gründen, die mich nicht länger dem gelegentlichen Erbarmen von Verwandten aussetzt. Gute Nacht, Mama — versuche zu schlafen, Du zitterst, vergieb mir all den Kummer, den ich Dir bereite — Gott helfe Dir und mir. — — —“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Biese in Ahrensburg. Druck u. Verlag von Graf Biese in Ahrensburg und Ultrahlfest.

wegen, ich würde wahnsinnig. Ich muß nun rechnen mit dem, was mir noch vom Leben geblieben ist.“

„Vor allem werde erst ruhiger, Mona; daß Du mich immer bereit findest, Dir zu dienen, — brauche ich nicht zu versichern.“

Eliabeth sah aufrecht im Bette, und den Finger auf die Lippen gelegt, deutete sie mit sprechender Geberde auf das kleine Lager neben sich, wo im dämmerigen Schein der Nachtlampe Pia Charlotte schlief.

„Ach, ich störe das Kind nicht — hast Du denn Tag und Nacht keine anderen Gedanken, als das lässige kleine Wesen? Mir war es, als ob Du rieft, als ich vorbeiging.“

„Ich rief Dich auch. Vorhin sah ich Schlehbusch mit allen Anzeichen heftiger Erregung die Treppe hinunter eilen — unten stand Deine Mutter, die Ankunft Herr von Rosfors mochte sie wohl herausgelodt haben. — Ich hörte sie fragen, und dann seine Stimme, die meinen Namen nannte, worauf sie lange zusammen sprachen. Er hat mich für eine Spionin gehalten und seine Rache-gelüste getüßt, indem er mich verriet.“

„Ich bin nicht im Stande, meine Gedanken zu sammeln — ich habe schlimmeren Verrath erlebt!“ Sie theilte ihr wahrhaftig das Geschehene mit. „Ich will sehen, ob meine Kräfte noch reichen, mit Mama zu reden, ob es nicht, kann ich nach diesen Ereignissen nicht versprechen. Es wird Dir wohl nichts übrig bleiben, Eliabeth, als Sven Elvard ein offenes Geständnis abzulegen, — das ist der einfachste Weg — und Du darfst es wagen, er ist durch und durch ein Kavaller.“

Eliabeth sank in ihre Kissen. Mona ahnte nicht, daß sie mit dieser Aufgabe das Schwerste von ihr forderte. Als sie das Wohnzimmer der Mutter betrat, kam ihr diese entgegen. „Eben wollte ich hinauf — das sind ja schreckliche Geschichten, die da oben vorgehen“ — sie brach ab, die robuste Frau Professor ließ sich in einem Anfall von Schwäche auf den Sessel gleiten. „Du sprichst von meinem Bruch mit Herrn von Schlehbusch?“ fragte Mona mit unnatürlicher Gelassenheit. „Mir fehlen die Worte. — Erst die Folgen dessen, was Du Dir verscherzt hast, werden Dich zur Erkenntnis bringen, — ich habe meine Pflicht getan — ich kann nicht mehr. Aber eines haben die netten Vorgänge da oben in der Bibliothek doch zu Wege gebracht — sie haben — ich bin noch außer mir bei dem bloßen Gedanken — Deiner Freundin die Maste heruntergezogen: Herr von Schlehbusch hat mich über die wahren Verhältnisse dieser Erziehung aufgeklärt. Diese Person ist eine Intrigant, die sich unter falschem Namen in unser Haus zu schleichen verstand — eine verheiratete Frau — und der Mann — ohne Widerrede muß sie Morgen fort — niemand wird mir den Anblick dieser Kommodiantin zumuthen.“

„Laß mich ausreden,“ hat sie beschwörend; „vergib nicht, daß dort, wo die Leidenschaft mich nicht vorübergehend blind sein ließ, ich immer ein wenig hellsehend gewesen bin. Du guter, lieber Sven! Sieh, daß es einen Mann giebt, welcher der Freundschaft ein solches Opfer bringen will — das giebt mir die Achtung vor Deinem Geschlecht zurück, aber annehmen werde ich es nicht. Mag ich auch tief gesunken sein — in mir glimmt doch ein Funke des Ehrgefühls, das sich an Dir erhebt. Nein, Sven, ich werde nicht Deine Frau. Du dürftest Morgen doch anders darüber denken.“

„Trst Du Dich nicht?“ „Nein,“ antwortete sie schroff, „beeinträchtigt nicht das, was Du mir heute gelhan hast, durch ein einziges weiteres Wort über diesen Gegenstand.“

Daß ich Dich Freund nennen darf in dem Sinne, wie unter diesen Umständen wohl selten eine Frau ihn befehlen hat, das erhebt mich; Dein edles Vertrauen giebt mir meinen getretenen Stolz zurück. Also das steckte hinter Deinem verschlossenen Innern — eine abgründliche Güte und Selbstverleugnung; — Sven — ich danke Dir.“

Und während ihre Thränen reichlicher floßen, zog sie seine Hand an ihre Lippen und küßte sie. —

„Vielleicht kannst Du mir nächstens einen Dienst leisten, Sven. Mir dämmert so etwas ein. Selbstverständlich muß ich fort — hier könnte ich nicht bleiben — schon Mamas

stellte die rechte Stimmung im Haus bald wieder her.

Ein rührendes Geständnis war es, das eine Greisin vor dem Berliner Schöffengericht ablegte. Sie war des Diebstahls angeklagt. Während die Thränen über das rnzellige, gramdrühsichte Gesicht der armen Alten liefen, erzählte sie den Thatbestand. Am Geburtstage ihres todtten Bruders suchte sie dessen Grab. Gern hätte sie einen Kranz, ein paar Blumen auf den Hügel gelegt als Zeichen des Gedenkens und der Liebe, aber ihr fehlte das Geld dazu. Da fiel ihr Blid auf ein mit Kränzen fast überladenes benachbartes Grab und ohne Böses denkend, nahm sie von dort einen Kranz, damit den Hügel des todtten Bruders schmückend. Sie wurde ertappt und zur Anzeige gebracht. Das Gericht mußte auf einen Tag Gefängnis erkennen.

Eine Krankenpflegerin als Erbin. Eine Krankenpflegerin von Unterwood-road Paisley, die den vielversprechenden Namen Maggie Love führt, ist durch den Tod eines Patienten reich geworden. Sie pflegte vor einiger Zeit in Glasgow einen jungen Studenten des Rechts. Zwischen Pflegerin und Patient entstand eine Zuneigung, die den Studenten veranlaßte, um die Hand der Pflegerin zu bitten. Fräulein Love versprach, nach der Genesung des jungen Mannes dessen Frau zu werden. Ein Rückfall im Befinden des Patienten ließ jedoch bald darauf dessen Tod als sicher erscheinen, und als der junge Mann sich seines Schicksals bewußt wurde, machte er sein Testament, kraft dessen Fräulein Love neben 24 000 Lst. in baarem Gelde ein Gut erbt, welches ihr jährlich 3000 Lst. einbringt.

Generalmusikdirektor Hermann Junge, Hofkapellmeister in München, ist dort am Freitag Morgen am Herzschlage im Alter von 53 Jahren plötzlich gestorben.

Ein aufregendes Schauspiel spielte an einem der letzten Abende die Passanten der Avenue de Tourville in Paris in den größten Schreien. Ein angetrunkenen Soldat suchte mit seinem Seitengewehr wild umher und bedrohte alle Vorüberkommenden mit brüllenden Rufen: „Wir werden alle tödten!“ „Nieder mit den Tyrannen!“ Ein Unteroffizier wollte den Trunkenbold beruhigen und als er nicht hören wollte, abführen lassen. Dieser wehrte sich aber und stürzte mit geschwungenem Säbel auf den Unteroffizier zu. Während dieser dem Stöße auswich, drang der Säbel einem hinter ihm stehenden Mann in die Weiche und durchbohrte ihn. Blutüberflutet stürzte der Unglückliche zusammen und hauchte bald sein Leben aus. Der Mörder hatte inzwischen die Flucht ergriffen und noch einen anderen Soldaten, der ihn paden wollte, einen Stich mit dem Seitengewehr verfeßt, der diesem die Hand durchbohrte. Schließlich wurde der Töbtsichtige doch bewältigt und erst in das Polizeikommissariat und dann in das Militärgefängnis überführt. Dort verfloß sein Raufszug und als er zum Bewußtsein seiner furchtbaren That gekommen war, bemühtigte sich seiner die wildeste Verzweiflung. Er erklärte, nichts gewußt zu haben, was er that. Er hätte in vierzehn Tagen seine Dienstzeit beendet gehabt, in seine gultuierte Familie zurückzulehren. Die Identität des Getödteten konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Ein schwerer Unfall beim Brigaderegieren hat sich in Landstuhl ereignet. Beim Brigaderegieren der 3. Feldartillerie-Brigade schenkte das Pferd des Leutnants Hartmann, der unter ein Geschütz gerieth und tödtlich verletzt wurde. Ueber dieses Geschütz stürzte ein anderes, wodurch mehrere Kanoniere verletzt wurden, darunter drei schwer. Leutnant Hartmann starb am Nachmittag im Krankenhaus zu Landstuhl.

Die Vorliebe des schönen Geschlechts für das „weierleie Tuch“, ist in Weifen während der viertägigen Einquartierung von Mandövertruppen in so aufdringlicher Weise hervorgetreten, daß sich das „Amtsbl“ zu folgender zarten Ermahnung veranlaßt sieht: „Daß sich die Mädchen und Frauen sehr für das Militär interessieren, kann wohl nicht schaden, nur müßte dieses Interesse nicht in unpassende Zudringlichkeit ausarten. Gerade vor einigen Tagen konnte man bei dem Marsche nach dem Übungsgelände mehrfach junge Mädchen bemerken, deren Betragen viel an Tugendhaftigkeit zu wünschen übrig ließ. Sie drängten sogar zwischen die Kolonnen hinein und mußten sich dann von Offizieren beschämende Berweise gefallen lassen. Wo bleibt da Anstand und gute Sitte?“

Die Verwüstung der Raymaninseln. Derselbe westindische Orkan, der vor etwa 14 Tagen Jamaica heimsuchte, hat auch die abseits gelegenen Rayman-Inseln böse mitgenommen. Nach Nachrichten aus Newyork kamen über 100 Personen um, während die Zahl der Verwundeten noch größer war. 23 Schiffe strandeten und 52 Seeleute ertranken. Der angerichtete Schaden übertrifft noch den des Orkans vom Jahre 1876. Die Stadt Georgetown wurde fast vollständig zerstört. Die Einwohner, deren Plantagen nahezu ausnahmslos schwer geschädigt wurden, leiden Mangel an Nahrungsmitteln.

kleiner wurde das weiße Tischentuch mit dem Elze vom Coupefenster aus dem zurückbleibenden Kurt zuwinkte, bis endlich nur noch in der Ferne ein kleiner verschwindender weißer Punkt zu sehen war. Jetzt machte der Zug eine Biegung und bald waren dem einfar auf dem Bahnsteige Stehenden die letzten roten Lichter des schneller und schneller dahineilenden Zuges entchwunden. Kurt ließ, während er seinem Hotel zuschritt, die letzten Monate an seinem geistigen Auge Revue passieren.

Er hatte die Festungshaft sehr zu seinen Gunsten ausgenüht. Die zehn Zeichnungen hatte er fertig gestellt und dem Verleger zugesandt, der ihm die beiden ersten abgeliefert hatte. Ihm waren pro Stück 150 Mark bezahlt worden. Die beiden ersten Bilder fanden als Postkarten reißenden Absatz, sodas der Verleger ihm noch 300 Mark an Tantiemen dafür hatte einfinden können. Ueber den geschäftlichen Teil konnte Kurt mithin nicht klagen.

Was nun die Fortschritte selbst anbetraf, so war sein Lehrer äußerst zufrieden mit den Leistungen. Besonders großartig bezeichnete derselbe die Art der Auffassung und der Durchführung eines einmal begonnenen Wertes. Den Entwurf zu der großen Arbeit konnte er nicht oft genug loben, sodas Kurt auch hierin die besten Hoffnungen hegte.

Als er eines Tages müde von der angetrengten Arbeit heimkehrte, lag ein großer Brief auf seinem Tisch. Ein entfernter Verwandter, der in äußerst glänzlicher Lage war, hatte ihm darin angekündigt, daß er Kurt gern ein paar hundert Mark zu Verfügung stellen wolle, wenn er geneigt wäre, sein Talent weiter zu verwerten. Durch Zufall war dem alten Herrn eine der erschienenen Postkarten, die Kurt zuerst verkauft hatte, vor die Augen gekommen, und die Karte hatte den Beifall des alten Herrn gefunden.

Kurt nahm das Anerbieten dankend an und erhielt in wenigen Tagen einen entsprechenden Scheck.

Nun stand seiner Studienreise nichts mehr im Wege.

Er hatte die Absicht, auf einige Wochen nach Süd-Ungarn zu gehen.

Sein bisheriger Lehrer, der in München anständig war, riet ihm dringend, sich für die Dauer der Ausföhrung seines ersten Wertes, dortselbst niederzulassen. Deshalb brach Kurt sofort am anderen Tage nach der Kunst- und Museumstadt auf. Zuerst suchte er den Professor in seinem Heim auf und mußte naturgemäß dessen Gast sein. Beide sahen sich gründlich in München und nicht zuletzt und zu kurz in den Bierkellern um.

In einem Brief an Elze, schrieb Kurt: „Es ist gut Elschen, daß Du mich gestern Abend nicht gesehen hast, ich hab' immer gemeint, 's gab' hier in München zwei Monde, statt einen.“

Bald hatte Kurt für Ende August ein leidlich anständiges Atelier, mit einem daranstoßenden Zimmer gemietet und trat dann wohlgenut die Reise nach Ungarn an.

Endlich nach fast dreiwöchentlichem, vergeblichen Suchen, fand er die Stelle im Lande, die er suchte.

Fortsetzung folgt.

Mannigfaltiges.

Unregelmäßigkeiten in einem Gefängnis. Aus Hannover wird geschrieben: Im hiesigen Gerichtsgefängnis wurden vor einigen Tagen große Unregelmäßigkeiten entdeckt. Der Tischler Bloß, der seinerzeit bei dem Gefängnisdirektor einen Einbruchdiebstahl verübte und deshalb zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, hat jetzt verschiedene Aussagen gemacht. Danach wurde er während der Strafverbüßung als Tischler zu fog. besseren Arbeiten verwendet; er beschuldigt zahlreiche Gefängnisbeamte des Holzdiebstahls und giebt an, daß er von denselben zur Verrichtung von Priaaarbeiten verwandt worden sei. Die eingeleitete Untersuchung hat die Richtigkeit seiner Aussagen ergeben. Mehrere Beamte haben sich aus gestohlenem Holz durch die Gefangenen Möbel aller Art hergestellt lassen. Gegen acht Beamte schwebt zur Zeit das Disziplinarverfahren, ein älterer verheirateter Beamter wurde sofort entlassen. Mehrere der betr. Beamten sind auch in die Arenberg-Affäre verwickelt. Die Vorgänge im hiesigen Gerichtsgefängnis werden umfangreiche Strafprozesse nach sich ziehen.

Die Tragikomödie des Bühnenscheitens. Ein heiterer Zwischenfall ereignete sich im Frankfurter Opernhaus in der ersten Vorstellung des Wagner-Zyklus. Der römische Volkstribun Cola Rienzi präsentirte sich dem Publikum auf einem stattlich aufgezupften Pferde, das besonders durch einen wunderwollen langen Schweif alle mit „Pferdeverstand“ Begabten entzückte. Aber das Entzücken über den imponanten Pferdebeschwanz war nicht von langer Dauer. War es die Frevellthat eines heinlichen Gegners des Tribunen, oder hatte die mächtige Stimme des Rienzi-Fordchammer die Zusammengehörigkeit gesprengt, — wer kann die Ursache ergünden? Thatsache bleibt nur, daß ein mächtiger Pferdebeschwanz sich mit einem Male am Boden wälzte, während das edle Roß sein armjeliges Schwanzstämmchen, froh, der Bürde ledig zu sein, hin- und herwackeln ließ. Schallendes Gelächter ertönte, und der nichts ahnende Herr Fordchammer sah völlig entgeistert an sich und seinem Gälchen herunter, um zu erfahren, wem die Heiterkeit galt. Erst als er das Monstrum am Boden erblickte, sich selbst aber in tabelloser Verfassung sah, beruhigte er sich wieder. Geschadet hat ihm der Schred zum Glück nicht; er sang schöner wie je, und

tam und alsbald auf einem hinter dem Sattel befestigten, von dem Motor des Fahrrads getriebenen Schleifstein Messer und Scheren „elektrisch“ schliß.

Hamburg.

Der 23-jährige Stadtreisende M. von hier verprach einer 30 Jahre alten Schneiderin die Ehe und veranlaßte sie, mit ihm vor 14 Tagen nach London zu reisen, um sich dort mit ihr kostenlos trauen zu lassen. In London angekommen, nahm der Ehemann seiner Zukünftigen ihre Erparnisse in Höhe von 500 M., sowie andere Werthsachen ab und verschwand damit aus London. Das in hilfloser Lage zurückgelassene Mädchen mußte auf Kosten der dortigen Behörde nach hier befördert werden. Der Polizei gelang es, den Betrüger in einem Hotel am Berliner Bahnhof zu ermitteln und zu verhaften. Von dem ergaunerten Gelde der Betrogenen waren nur noch wenige Mark in seinem Besitz.

Die Erbschaft des Herzens.

Roman von Wilhelm von Trotha.

(Nachdruck verboten.)

Da trat der alte Graf in das Zimmer und während der Unterhaltung begann die gedrückte Stimmung allmählich zu weichen.

Auch Hans kam bald und so saß die ganze Familie wieder zusammen. Lord hatte sich sofort, als er mit Elze zusammen eingetreten war, laut bellend und mit dem Schweiße webelnd auf seinen geliebten Herrn gestürzt und lag jetzt ruhig zu dessen Füßen.

„Es steht uns nun wohl eine längere Trennungsjahrt bevor,“ begann Kurt nach einer Pause. „Aber warum denn?“ fragte Elschen ganz erschreckt.

Kurt setzte ihr im langen und breiten auseinander, was für Folgen so ein Duell habe, daß er einer längeren Festungshaft entgegengehe und machte ihr dann über diese selbst einiges klar.

„Das ist alles nur Farnische, weil es eben das Gesetz vorschreibt. Duell ist nicht statthaft,“ ergänzte Papa Leeren die lange Rede Kurts. „Ja, aber warum werden sie denn trotzdem ausgeföhrt, Papa, das reimt sich doch nicht zusammen.“

„Ja, mein Kind, Beleidigungen solcher Art kann man eben nicht auf sich sitzen lassen, namentlich, wenn noch dazu eine Dame damit kompromittiert worden ist. Es ist eben das höchste Ehrenschold von dem Mann, ein wehrlos Weib zu schänden gegen freche Wüstenangriffe oder wäre es Dir lieber gewesen, wenn Kurt den ertlittenen Schimpf hingenommen hätte und ihm jeder zurufen konnte: „Seht mal, der hat sich und seine Braut beleidigen lassen, er war zu feige, den Niederträchtigen zu züchtigen!“ Ja, wäre das besser gewesen?“

„Nein, nie, nie würde ich das vergessen! Nun aber hat er seine Liebe zu mir mit seinem Blute befestigt, er ist mir noch teurer wie zuvor,“ und ein langer, selbiger Kuß lobnte Kurt für seine Schmerzen, die ihm sein verwundeter Arm verursachte.

Kurt war auf Wunsch des Grafen garnicht erst wieder in seine alte Wohnung zurückgekehrt, sondern sollte vorläufig ganz bei Leeren wohnen. „Schon der Pflege wegen,“ hatte der Papa so nebenbei hingeworfen.

Elze war strahlend und dankte ihrem „lieben, guten Papa“ durch mehrere stürmische Küsse. „Du ersiehst mich ja, hör doch auf, Du kleiner Wüstenfang,“ wehrte er sein Töchterchen ab.

Die nächsten Tage gingen gleichmäßig dahin. Kurt konnte, durch seine Wunde ans Zimmer gefesselt, den tranken Halltron noch nicht besuchen, denn nach seiner Ansicht war die Beleidigung durch das Duell geföhnt und es galt ihm als Ritterpflicht, dem Verwundeten die Hand zur Verwöhnung zu drücken, was auf dem Kampfsplatz nicht möglich gewesen war.

Einige Wochen waren vergangen, als das Urteil für Kurt eintraf.

Es lautete auf sechs Monate Festungshaft. Am anderen Tage sollte er nach Magdeburg abreisen. Seine Wunde war inzwischen ganz ausgeheilt und hatte weiter keine nachträglichen, schlechten Folgen für den Arm.

So sahen denn alle vier, Vater, Sohn, Tochter und Kurt, um den leise glimmenden Kamin noch am letzten Abend zusammen. Ein eifriger Nordwind trieb die dichtfallenden Schneeflocken gegen die Fensterläden und rüttelte kräftig an denselben.

Kurt setzte seiner kleinen Braut auseinander, daß er in Magdeburg eifrig studieren werde. Er hatte einen Empfehlungsbrief von einem hiesigen bedeutenden Professor an einen dortigen großen Maler erhalten und er wollte die Zeit, die ihm frei zum Ausgang zur Verfügung stand, meist in dessen Atelier zubringen.

Später, nach Ablauf seiner Festungshaft, hatte er weitere Studien, vielleicht auch außerhalb, in Aussicht genommen, um schon für den Herbst sein erstes großes Werk fertigzustellen.

Am anderen Tage fuhr er ab. Hans, dessen Urlaub auch abgelaufen war, begleitete ihn und versprach Kurt häufiger aufzusehen, da ja die Kirschkorn, bei denen er stand, nicht weit von Magdeburg entfernt in Garnison lagen.

Wochen und Monate eilten dahin. Briefe kamen und gingen.

Es war Sommer geworden. Leeren reisten an die Nordsee und wollten bis Ende August dort bleiben. Einen Tag nach Beendigung der Festungshaft sahen sie Kurt in Magdeburg.

„Ich muß nun gleich eine größere Reise nach Ungarn antreten,“ erzählte er, „Studien zwingen mich dazu,“ gab er bei Fragen ausweichend zur Antwort.

Am Abend fuhren Vater und Tochter mit dem Nachzuge nach Hannover ab. Der Abschied war kurz, aber um so herzlicher. Kurt hatte versprochen, im Herbst einige Tage bei Leeren zum Besuch zu verweilen.

Ammer weiter entfernte sich der Zug, immer

Ein junger Mensch, der sich für einen Lübecker Arzt ausgab, hat an die Bewohner verschiedener Dörfer unseres Kreises Heilmittel gegen Hautkrankheiten verkauft, die er sich theuer bezahlen ließ. Jetzt wird auf diesen Doktor Eisenbart amtlich gefahndet.

Altona, 5. August. (Oberkriegsgericht des 9. Armeekorps.) Am 20. Juli kam ein Reservist in das Bezirkskommando in Hamburg, um sich anzumelden. Unter einem Arm trug er ein Paket und in der Hand hielt er eine Zigarre. Als der dienstthuende Sergeant ihn aufforderte, die Zigarre fortzuliegen, antwortete der Mann: „die brennt nicht.“ Als der Befehl wiederholt wurde, entgegnete der Reservist zunächst: „Ich weiß nicht, wohin ich sie legen soll“, dann aber trug er sie hinaus. Nach seiner Zurückkunft aber stellte er sich ganz nachlässig vor den Sergeanten hin und erwiderte auf dessen Aufforderung, eine vorgeschriebene dienstliche Haltung einzunehmen: „Das ist ja lächerlich. Was wollen Sie von mir? Ich will mich ja nur anmelden.“ Für diese Vergehen hat ihn das Kriegsgericht der 17. Division zu 4 Wochen strengem Arrest verurtheilt. Er hat gegen das Urtheil Berufung eingelegt, weil er meint, das die Strafe viel zu hoch sei. Das Oberkriegsgericht aber theilt nach vorgenommener Beweiserhebung die Ansicht des Vorderrichters.

Die 5. Kompanie des Inf.-Regts. Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31 hat auch in diesem Jahre innerhalb der preußischen Armee im Gefechtschießen die höchste Trefferzahl erreicht und dadurch abermals und zwar im sechsten Jahre, die Schießauszeichnung erworben. Die Kompanie wie auch der Kompaniechef werden ein Geschenk des Kaisers erhalten.

Neumünster, 1. September. Eine Erhöhung der Milchpreise steht auch in unserer Stadt in Aussicht und zwar vom 1. Oktober ab. Die Produzenten behaupten, wie der „Sollst. Kur.“ mittheilt, es sei ihnen unter den jetzigen Verhältnissen nicht mehr möglich, die Milch noch weiterhin für 14 Pf. zu liefern. Weiter wird geltend gemacht, daß in fast allen größeren Städten unserer Provinz die Milchpreise höher sind als hier. Es wird eine Erhöhung von 2 Pf. das Liter eintreten.

Kleine Mittheilungen.

Ein stadtbekannter Altonaer, der Kupferstichbedamester Gustav Reich, feierte am Freitag, den 4. d. Mts., seinen 80. Geburtstag. Herr Reich ist ein alter 48er. Er hat in Berlin an den Barikadentämpfen theilgenommen und schildert noch heute gern seine damalige Erlebnisse. Im nächsten Monat feiert der noch recht rüstige alte Herr sein 50-jähriges Jubiläum als Kupferstichbedamester.

Der Eigentümer des Geldes, der vom Zeitungsausträger in Bergedorf gegenwärtig 8000 M., Hufner Heitmann in Altona, der diese Summe von der Bergedorfer Filiale der Deutschen Bank erhoben hatte, hat sich nunmehr gemeldet. Dem ehelichen Kinder wurde von dem Eigentümer des Geldes eine Belohnung von 100 Mark gewährt.

Dem Bericht der Agitationskommission der sozialdemokratischen Partei für die Provinz Schleswig-Holstein aus Hamburg ist zu entnehmen, daß im 6. Kreise (Ottensen-Pinneberg-Elmsborn) im verfloffenen Jahre 38 825,08 M. vereinnahmt, 37 765,03 M. verausgab, im 8. und 10. Kreis (Altona-Stormarn und Lauenburg) 29 574,25 Mark vereinnahmt, 27 460,80 M. verausgab sind.

Wieviel die Barmstedter Bäder und ihre Damen wegen wurde dieser Tage festgestellt, als die mit Damen zu dem Bezirksfest in Binneberg eintreffenden Mitglieder der Bäderinnung in Barmstedt auf die Brückenwege gefahren wurden. Anlaß dazu gab die Vereinbarung mit dem Fuhrwerksbesitzer, wonach das Fahrgeld nach dem Körpergewicht der Fahrgäste mit 80 Pf. pro Zentner entrichtet werden sollte. Wie festgestellt wurde, war für 20 Personen ein Gesamtgewicht von 2069 kg zu zahlen, geschätzt hatte man auf rund 1500 kg, also durchschnittlich 100 Kilo für jede Person.

Die Wahl des Bürgermeisters Plambel in Marne als Bürgermeister auf Lebenszeit ist höheren Ortes bestätigt worden.

In einigen Gemeinden der Landschaft Stapelholm ist eine Bewegung entstanden, um die großen Trauermahlszeiten bei Zeichenbegängnissen abzuschaffen. Diese „Mistite“ ist in jener Gegend von altersher im Gebrauch; ihre Belämpfung war bisher erfolglos.

Das Gut Aroop bei Kiel ist von den Clausenischen Erben an den Kaufmann Hirschfeld in Bremen verkauft worden. Als Kaufpreis werden 1 725 000 Mark genannt. Der Antritt erfolgt sofort.

In dem Schweinefall eines Wirthes bei Apenrade wurde morgens ein fremder Mann schlafend gefunden, der sich, als er erwachte, entschuldigte, er hätte bei dem schlechten Wetter nicht weiter kommen können, hätte aber seit langem nicht so schön geschlafen, wie zwischen den vier Schweinen.

Auf der Höhe der Zeit stand unstrittig ein Scherenfleißer, der dieser Tage auf einem Elektro-Dreirad in Flensburg angefaßt

und die allsch... toren jahre... erheit von... schen... ob... nlich... rden... schen... den... Der... seine... ung... selbe... Aus... schuß... der... tung... ener... der... von... der... wird... er d... bene... idere... wir... mer... 90... ihm... oben... noch... hlers... dien... inem... An... das... hlers... Dieb... ch... Uhr... eben... un... mer... in... in... ch... t... al... der... an... der... e... uge... ch... ards... gen... eine... die... chen... reise... ihn... hun... :... sch... iner... bede... über... won... jene... rger... oten... zu... den... eise... e... e... und

Böden-Bericht
Hamburger Butterkaufleute.
Hamburg, den 4. Sept. 1903.
Sof- u. Meiereibutter, 1. Qualität
M. 108-114, 2. Qualität 102-105,
fehlerhafte und ältere M. 90-95,
Schleswig und Holst. Bauernbutter
M. 85-90, Galizische und ähnliche
verzollt M. 83-85, Finnländische
Sommer 00-00, Amerikanische 85
bis 86, Russische 90-93 M.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Gestern Mittag 11 1/2 Uhr
entschied nach kurzer Krank-
heit unsere jüngste, liebe
Tochter

Anna
im fast vollendeten 7. Lebens-
jahre.
Tief betrauert von ihren
Eltern.

Heinr. Brichn u. Frau
geb. **Saase.**
Ahrensburg, 7. Septbr. 1903.

Beerdigung am Mittwoch,
den 9. September, Nachm.
2 1/2 Uhr vom Sterbehause aus.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachtrag I.
zur Ordnung betr. die Erhebung
einer Hundsteuer
in der Gemeinde Ahrensburg.

Auf Grund des Beschlusses der
Gemeindevertretung vom 26. Juni
dts. Js. erhält § 1 der Ordnung be-
treffend die Erhebung einer Hund-
steuer in der Gemeinde Ahrensburg
folgende Fassung:

§ 1. „Wer einen nicht mehr an
der Mutter saugenden Hund hält,
hat für denselben jährlich eine Steuer
von drei Mark, wenn der Hund bis
zu 50 cm Schulterhöhe hat, von sechs
Mark wenn er dieses Maß über-
schreitet, in halbjährlichen Raten und
zwar in den ersten 14 Tagen eines
jeden halben Jahres an die hiesige
Gemeindekasse zu entrichten. Das
erste halbe Jahr erstreckt sich auf die
Zeit vom 1. April bis Ende September.
Wer mehr als einen Hund hält,
hat für jeden ferneren Hund außer
obiger Grundtaxe einen Zuschlag von
sechs Mark zu zahlen.“

Ahrensburg, den 29. Juni 1903.
Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Der vorstehende Gemeindebeschluss
wird auf Grund des § 77 Abs. 1
des Kommunalabgabengesetzes vor-
behaltlich der Zustimmung des Herrn
Regierungs-Präsidenten genehmigt.
Wandsbek, den 23. Juli 1903.

**Der Kreis-Ausschuss des Kreises
Stormarn. v. Bonin.**
L. S.

Dem vorstehenden Genehmigungs-
beschluss des Kreis-Ausschusses wird
die Zustimmung erteilt.
Schleswig, den 22. August 1903.
L. S.

Der Regierungs-Präsident.

Der vorstehende Nachtrag wird
hierdurch zur öffentlichen Kunde
gebracht.

Den Besitzern von Hunden wer-
den in diesen Tagen durch die Ge-
meindebediener Anmeldeformulare für
Hunde zugestellt, welche bis zum
10. dts. Mts. ausgefüllt zum Ab-
holen bereit zu halten sind. Sollte
Jemand beim Verteilen der Formu-
lare übergangen werden, so sind solche
bei mir abzufordern. Die Ordnung
für die Erhebung der Hundsteuer
bedroht Denjenigen mit einer Strafe
bis zu 30 M., der sich durch Ver-
heimlichung eines Hundes der Steuer
zu entziehen sucht. Anträge auf Be-
freiung von dieser Steuer gemäß § 5
der Hundsteuer-Ordnung sind bei
dem Unterzeichneten zu stellen.
Ahrensburg, 5. September 1903.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Bünningstedt be-
legene, im Grundbuche von Bünning-
stedt, Band I — Blatt 36 — zur
Zeit der Eintragung des Versteige-
rungsvermerkes auf den Namen des
Gärtners

Rudolf Bilderbeck

zu Bünningstedt eingetragene Grund-
stück

am 31. Oktober 1903,
Vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht —
an der Gerichtsstelle — versteigert
werden.

Das Grundstück, eine Anbauer-
stelle, ist mit 9,59 Thaler Reinertrag
und einer Fläche von 4 ha, 82 ar,
98 qm zur Grundsteuer, mit 180 M.
Nutzungswert zur Gebäudesteuer
veranlagt und in der Gebäudesteuer-
rolle von Bünningstedt unter Nr. 42
und in der Grundsteuermutterrolle
von Bünningstedt unter Artikel 59
verzeichnet.

Auszug aus der Steuerrolle, be-
glaubigte Abschrift des Grundbuch-
blatts und andere das Grundstück
betreffende Nachweisungen können
in der Gerichtsschreiberei eingesehen
werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am
31. August 1903 in das Grund-
buch eingetragen.

Ahrensburg, 3. September 1903.

Königliches Amtsgericht.

Privat-Anzeigen.

II. Stormarnischer Kreisfeuerwehrtag.

Allen unsern Mitbürgern, die so
freundlich zur Ausschmückung des
Ortes mitgewirkt haben, sprechen wir
hierdurch unsern Dank aus; denjeni-
gen, die durch Zeichnung zum Garan-
tiefond uns die Aufgaben zu erleich-
tern suchten, theilen wir ergebenst
mit, daß sie durch den günstigen Ab-
schluß der Rechnung von jeder Ver-
pflichtung befreit sind und danken
ihnen besonders für die Bethätigung
ihres guten Willens.

Ahrensburg, 4. September 1903.
Der Fest-Ausschuss.
J. A. Ziese.

Wegen Nichtgebrauch ist ein gut
erhaltener

Leipziger Flügel

billig zu verkaufen. Näheres
Ahrensburg, Hagener Allee 14,
Parterre.

**Eine sehr gut erhaltene
Nähmaschine**

zum Fußbetrieb ist billig zu verkaufen.
Rieper, Altrahlstedt,
Wittigstraße 21.

Bildschön!

Ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendfrisches Aussehen, weiße, sam-
metweiche Haut und blendend schöner
Teint. Alles dies erzeugt:
Radebeuler

Stedenpferd-Villemilchseife
von Bergmann & Co., Radebeul-
Dresden. Allein echte Schutzmarke:
Stedenpferd. a Stück 50 Pfg. bei
M. Cropp, Drogerie,
Altrahlstedt.

Achtung!

Einer werthen Einwohnerchaft
von Altrahlstedt und Umgegend zur
gef. Kenntnissnahme, daß ich vom
heutigen Tage an eine

Drogerie

von **A. Wasmuth & Co. Ham-
burg,** eröffnet habe.
Meiendorf-Altrahlstedt.
R. Anners.

**Bessere junge Frau sucht Stell-
ung bei einz. Herrn od. alt. Ehepaar
als Haushälterin.**

Selbige ist in allem Häuslichen er-
fahren und kann perfekt kochen.
Frau Koppmann, Stellenvermittl.,
Altrahlstedt, Bachstr. 8.

**2 Ausnahme-Tage! Dienstag, den 8. September,
Mittwoch, den 9. September**

sollen zu außergewöhnlich billigen Preisen geräumt werden:

2000 Fach einf. 1500 Fach feine Gardinen
**400 Stores, 500 Rouleaux u.
150 Bettdecken.**

Besonders günstige Einkaufs-Gelegenheit für Bräute und Hausfrauen
im Lager von **H. Simon & Co., Hamburg, Neuerwall 45,**
I. Etage.

August Ludwig, Hamburg,
Telephon Amt V 908. — Wendenstrasse 25.
Steinkohlen-Lager.

Ich liefere bis auf Weiteres frei ins Haus nach Altrahlstedt und dessen Umgegend	Per Doppel- Hectoliter	Bei Abnahme von mindest. 4 Cubikmeter per Cubikm.
Prima Nusskohlen, gesiebt	M. 3.—	M. 16.50
Beste Yorkshire Nuss	" 3.30	" 18.20
do. grobe	" 3.30	" 18.20
Kleine Nusskohlen (Singles)	" 2.70	" 14.85
Steinkohlengrus	" 2.40	" 13.20
Grobe Gas-Cinder	" 2.40	" 13.20
Kleine do.	" 2.60	" 14.30
Beste englische Anthracit Nuss	M. 2.10 per Ctr.	
do. do. do. Peas	" 1.95	" "

Kaminkohlen, gebrochene Coke für Centralheizungen, Briquettes,
sowie alle sonstigen Brennmaterialien.
Sämmtl. Preise verstehen sich Netto geg. Baarzahlung
bei Abnahme von mindestens 6 Doppelhectolitern.

**Feinsten
Schleuderhonig**
Pfund 80 Pfg.
auf Gut Söltigbaum zu verkaufen.

Zu Kauf gesucht ein kleines
Haus oder Bauplatz.
in od. bei Altrahlstedt. Maller verb.
Off. mit Preisangabe unt. C. S.
Postamt 5. Hamburg.

G. Fehr, Ahrensburg,
prakt. **Zahntechniker.**
Sprechstunden:
täglich 8-6. Sonntag 9-3 P.

Empfehle mich als
Klavierspieler.
Th. Jönck jun.,
Bargteheide.

**Photographisches Atelier
von Albert Hellwage,**
Ahrensburg.

Manhagener Allee No 1.
Täglich geöffnet.
Aufnahmen außer dem Hause
werden prompt erledigt. Garantiert
beste Ausführung bei mäßigen
Preisen.

Gutes, gesundes
„Kleeheer“,
erster Schnitt, kauft
Meierei Hohenbuchen v. d. Hellen,
bei Poppenbüttel. Verwalter.

Große Tanz-Musik,
verbunden mit
Preis-Schießen
am Sonntag, den 20. Septbr.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Wendtland, Fleischgasse.
Anfang Nachmittags 4 Uhr.

Hotel „Stadt Hamburg“
Altrahlstedt.

Am 8., 9., 10., 11., 12., 13. u. 14.
September:
**Grosses Preis-Kegeln
über Mobilien.**

1. Preis: 1 Taschensopha u. 6 Stühle
Werth 190 M.
 2. " 1 Taschensopha, Werth 120
Mark.
 3. " 1 Fantasieschrank, Werth
70 Mark.
 4. " 1 Spiegelschrank, Werth
55 Mark.
 5. " 1 Sophatisch mit Decke,
Werth 40 Mark.
 6. " 1 Sophatisch, Werth 28 M.
 7. " 1 Garderobenschrank, Werth
15 Mark.
 8. " 2 Stühle, Werth 10 M.
- Tagespreis an den ersten 6 Tagen
pro Tag 10 Mark.

Anfang des Kegeln:
Nachm. 4 Uhr.
Abgelein: Montag, 14. Septbr.
nach 11 1/2 Uhr Abends.
**1 Parthie à 4 Würfe 40 Pfg.,
3 Parthien 1 Mk.**
Es wird in Zeugengegenwart
gefegelt.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Eggers.

Heinr. Kühl.

Steinkohlen.

Hamburg, Wandsbeck,
Brauerstrasse 35, Langereihe 49/53,
Fernspr. Amt I, 2818. Fernspr. 47.

Alt-Rahlstedt,
Bahnhofstrasse 32,
Fernspr. 36.

Bei Beginn der Herbst-Saison erlaube ich mir,
den geehrten Herrschaften von Alt-Rahlstedt, Ahrensburg und
den umliegenden Ortschaften meine Alt-Rahlstedter Filiale zum
Bezuge des Bedarfs an

Feuerungs-Materialien

ergebenst zu empfehlen.
Ein neues, aufs Praktischste eingerichtetes, umfang-
reiches Lager, direkt am Bahnhof in Alt-Rahlstedt belegen,
befähigt mich, Lieferungen direct, unter Vermeidung der sehr
erheblichen Fuhrspesen bei Zufahren aus Hamburg, billigt
auszuführen.
Es werden nur gute englische Sorten geliefert und
bietet die Anfuhr in staatl. geachteten Wagen Gelegenheit
zur leichtesten, sicheren Maasskontrolle.
Hochachtungsvoll
Heinrich Kühl.

Pa. Stückkohlen
zur Maschinenheizung
empfiehlt
Ahrensburg. E. Pahl.

Zahn-Atelier
Altrahlstedt, Lübeckerstrasse 5.
Anfertigung künstl. Gebisse. (Federleichte Aluminium - Gaumen).
Reparaturen und Umarbeitungen schnellstens.
Erhaltung kranker Zähne und Wurzeln.
Operationen in u. außer Narkose. — Individuelle, schonende Be-
handlung nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen.
F. W. Langheinrich, Elisabeth Langheinrich,
Dentist. Zahnkünstlerin.
Sprechst. : 9-12 u. 3-6. (Für Frauen u. Kinder). 4-6.